

VII.

Ueber eheliche Treue und ihren Einfluß auf häußliche Glückseligkeit.

— — — Die Sinnenliebe

Schürzt lockre Knoten nur und die benagt die Zeit!
 Doch wählt der Geist aus einem reinern Triebe,
 So ist das Band der schönern Liebe
 Geknüpft für eine Ewigkeit!

Wenn die Wohlfarth eines Hauses fest gegründet seyn, und wenn Zufriedenheit, Ruhe und Glückseligkeit darin wohnen soll, so müssen die Vorsteher desselben, so müssen Mann und Frau die erste der sich schuldigen Pflichten — die eheliche Treue, nie aus den Augen setzen. Als sie am Altare der Liebe ihre Herzen und Schicksale mit einander vereinigten, da entsagten sie allen fremdartigen Trieben; da gaben sie alle Ansprüche und Absichten, wodurch einer von beiden beeinträchtigt werden könnte, auf; da gelobten sie sich Treue und Beständigkeit bis zum Ziele ihrer Laufbahn.

Ein so feierlich geknüpftes, der Religion geheiligtes Bündniß, sollte nun aber auch beiden Theilen ehrwürdig und unverklichlich bleiben; keiner sollte sich erlauben es

zu brechen und die Bande leichtsinnig wieder zu lösen, die ihrer Natur nach unauflöflich sind. Dies geschieht aber von einem jeden, der die Zärtlichkeit und Liebe, welche er dem Gatten zugesagt hat, auf eine fremde Person überträgt; von einem jeden, der, wider sein einmal gegebenes Wort, Verbindungen eingeht, die der früher geschlossenen zuwider sind; von einem jeden endlich, der, die schon veräußerten Ansprüche auf seine Person und auf sein Herz, zurücknehmen und unter mehrere theilen will.

Die Ungerechtigkeit und Strafbarkeit eines solchen Verhaltens läßt sich auch sehr leicht aus der Sache selbst erkennen. Man bricht ja damit einen feierlich vollzogenen Vertrag; einen Vertrag, den niemand einseitig aufzuheben befugt ist, der also jedem eheliebenden, rechtschaffenen und pflichtmäßigen Menschen heilig seyn muß und dem er nie zuwider handeln darf. Oder kann auch da noch an Willkühr gedacht werden, wo man sich selbst zur Erreichung wohlthätiger Absichten, so fest gebunden hat? Kann man die Dauer seiner Verpflichtung nur von der Dauer seiner Leidenschaft abhängen lassen? und sind die Folgen dieses Schrittes für uns und andere drum weniger bedenklich, weil man sich leichtsinnig darüber hinweg zu setzen wußte? —

So lange auch diese wohlthätige eheliche Verbindungen unter den Menschen bestehen (und ihre Geschichte reicht bis zu den frühesten Zeiten des grauen Alterthums hinauf) hat man die Unverletzbarkeit und Heilighaltung derselben anerkannt, und es giebt fast kein Volk — wenigstens kein gebildetes Volk — auf Erden, das nicht durch seine Geseze alle diejenigen verurtheilt und strafbar

gemacht hätte, welche dagegen zu handeln sich gelüsten ließen.

Auch lehrt die Vernunft einen jeden, der nur ohne Vorurtheil und Leidenschaft darüber nachdenken will, daß, wo diese Tugend der Treue unter Ehegatten verkehrt und gering geachtet wird, der Sorgen und des Kammers viel und an häußliche Glückseligkeit gar nicht zu denken sey. — Alle Vortheile und Freuden des häußlichen Lebens sind ja auf die zärtliche Anhänglichkeit des einen an den andern, auf Liebe und gegenseitige Werthschätzung berechnet und wie kann diese noch statt finden, wenn man sein Herz getheilt, oder es wohl gar dem Gefährten seines Lebens ganz entzogen hat? Da schleicht sich Gleichgültigkeit gegen denselben in die Seele des Ungetreuen ein; da wird man süßlos und unempfindlich gegen alle die Beweise von fortdauernder Zärtlichkeit und Liebe; da macht nichts, was von ihm kommt, Eindruck auf uns, und nur das Interesse des einen oder des andern hält die Bande noch einigermaßen zusammen, die längst schon lose geworden sind.

Wohin diese erste Wirkung der Untreue führt? ist leicht abzusehen. Das Betragen gegen den gleichgültig gewordenen Gatten kann nicht mehr das selbe bleiben. Man sieht ihn als ein Hinderniß seines vollkommenen Glücks an; findet seine Gesellschaft überlästig und langweilig und macht sich dadurch den Gedanken, auf immer mit ihm zu leben, ganz unerträglich. Die stets geschäftige Einbildungskraft mahlt uns dabei die Freuden, die ohne diese, oder in einer andern Verbindung, unser Antheil seyn würden, mit trügerischen

54 Ueber eheliche Treue und ihren Einfluß

Farben aus. Unwillkürlich vergleichen wir das, was wir sind und haben — mit dem, was wir seyn und haben könnten und diese Vergleichung fällt allemal zum Nachtheil unserer gegenwärtigen Lage aus. — laßt es seyn, daß man sich irret und daß man im höchsten Grade ungerecht und unbillig gegen den Gatten ist? glaubt man es denn? oder ist Leidenschaft wohl fähig, richtig zu urtheilen und Wahrheit vom Schein gehörig zu unterscheiden? Der Einfluß auf unser Verhalten ist auch in jedem Falle derselbe. Es ist dem Ungetreuen unmöglich, dem Gatten so liebevoll, so gütig und vertraulich zu begegnen, als es die Pflicht von ihm fordert; der Zwang, den er sich anthut, ist auch viel zu sichtbar, als daß er nicht bemerkt werden sollte und viele geben sich nicht einmal die Mühe, die Kälte ihres Herzens durch verdoppelte Aufmerksamkeit und Gefälligkeit zu verbergen. Ungehört setzen sie vielmehr den Gatten, dessen Bild durch eine andere Person aus ihrem Herzen verdrängt wurde, bei einer jeden Gelegenheit zurück; auf keine Weise schonen sie seiner und sie lassen es ihn oft hart genug fühlen, daß er ihnen lästig geworden und im Wege sey.

Wo diese Verhältnisse statt finden, o was soll da aus den, ihnen zugehörigen Kindern werden? Dem Vater sind sie, um der Mutter — und dieser, um des Vaters willen gleichgültig geworden, und nur in sehr seltenen Fällen siegt Edelmuth oder natürliches Gefühl über die verkehrten Eingebungen der Leidenschaft. Gewöhnlich werden diese Unschuldigen vernachlässigt und ihre Erziehung wird weniger treu und gewissenhaft besorgt. Sie werden sich fast immer selbst überlassen und man küm-

mert

mert sich weniger um die Bildung ihres Geistes und Herzens. Bald fehlt es an den nöthigen Kosten, daß sie etwas Rechtshaffenes lernen können, weil der ausschweifende Theil zu großen Aufwand macht; bald ist ihm auch wenig daran gelegen, daß sie gute und verständige Menschen werden, weil sie ihm, mit seinem übrigen Hause, zuwider sind. Und wenn sie denn nun zu mehrerem Verstande kommen — Gott! welch ein Beispiel sehen sie vor sich! Die, für welche sie die mehrste Achtung haben; die, welche ihnen in allem Guten vorangehen und sie zu allen Tugenden anführen sollten, werden ihnen anstößig und verächtlich. Ihr jugendliches Gemüth fühlt das Unnatürliche des Verhältnisses, in welchen sie gegen ihre Eltern stehen und mit der Zeit fangen sie — mich schaudert's indem ichs niederschreibe — auf das Beispiel des Vaters oder der Mutter gestützt, eine ähnliche Lebensart an, als die ist, welche sie hier bemerkt haben. — Wehe dann ihnen! und wehe insbesondere denen, durch deren Schuld sie ins Verderben geriethen! Elend und Verzweiflung ist das Ziel, dem jene entgegen eilen und Verwünschungen und Vorwürfe der Lohn, den diese zu erwarten haben!

In einer solchen Familie ist dann aber auch an gemeinschaftliche Beförderung des Wohlstandes derselben gar nicht zu denken. Der ungetreue Mann muß, um seine Ausschweifungen, die in den mehrsten Fällen nicht geringen Aufwand erfordern, zu bestreiten, seinen Verdienst oder seine Einnahme theilen; er muß die Anhänglichkeit der Verächtlichen, um deren Liebe er buhlt, im eigentlichsten Sinne erkaufen; er muß ihrem

Eigennuße manch schweres Opfer bringen, und es oft genug seiner Gattin und seinen Kindern entziehen, um nur die Folgen seiner Thorheit den Augen der Welt zu verbergen. — „Aber vielleicht ist er nun um so thätiger und arbeitsamer? vielleicht mühet und befeißiget er sich nun um so mehr, damit er recht viel schaffe und verdiene? Gesezt auch, daß er das wäre und thäte — was hülfes es den Seinigen, wenn er es auf eine solche Art wieder durchbringt? Er ist dann nur doppelt strafbar, daß er allein aus diesen Bewegungsgründen sich anstrengt und daß er seine Familie, die auf das Erworbene allerdings gegründete Ansprüche hat, so unverantwortlich übervortheilt und leiden läßt. In den mehrsten Fällen aber wird er auf solchem Wege nicht zum Fleiß, sondern zur Unthätigkeit verleitet. Seine Gedanken, seine Wünsche und Begierden befinden sich in einem ewigen Widerspruch; er kommt selten zu sich selbst und hastet alles, wobei Anstrengung unvermeidlich ist. Dabei sinnt er stets auf Mittel, die, der Arbeit gewidmete Stunden, zu verkürzen, um nur desto früher seine Wohnung verlassen und an die Orte hineilen zu können, wo er lieber ist und Vergnügen zu erwarten hat. — Gewinnt oder verliert aber sein Wohlstand dabei? und darf er wohl hoffen, daß er seine Familie auf diese Art empor bringen werde?

Noch haben wir nicht auf den beleidigten Theil gesehen, der durch ein solches Verhalten in seinen ersten und heiligsten Gerechtsamen so bitter gekränkt wird. Ist es der Gatte, wie schmerzhaft und betrübend muß es ihm seyn, wenn er die Sorgfalt und Zärtlichkeit, welche ihm von der Gefährtin seines Lebens gebührte, andern

wid-

widmen sieht! Wie weh muß es ihm thun, wenn seine Gefühle unerwidert und seine redliche Bemühungen, ihr Herz zu gewinnen, unvergolten bleiben! Kann er denn da wohl noch mit Ernst und Eifer seine Geschäfte wahrnehmen? Kann er denn da wohl noch mit Lust und Liebe arbeiten für die Seinigen? und kann er wohl alle seine Sorgen und Kummernisse zutraulich mit ihnen theilen? — Ohne Gehülfin, ohne Freundin, ohne Theilnehmerin seiner Leiden und Freuden wird er vielleicht auch zu ähnlichen Ausschweifungen veranlaßt, und welche neue, schreckliche Folgen hat sie dann zu verantworten! oder er ist gutmüthig — dann muß sie sich die Vorwürfe selbst machen, womit er sie verschont.

Ist es die Gattin, der das feierliche Versprechen, ihr getreu zu bleiben bis ans Ende, nicht gehalten wurde, wie kann sie noch Muth und guten Willen haben, sich der oft so drückenden Sorgen des Hauswesens gewisshenhaft zu unterziehen? Wie kann sie sich der Erziehung ihrer Kinder gehörig annehmen, wenn sie in keinem Stücke von dem Manne unterstützt wird? Für alle ihre Sorge und Mühe hat sie dann keinen Lohn und keinen Dank! Für alle ihre Aufopferungen entschädigt sie kein zufriedener Blick und kein zärtliches Wort! Sie ist sich ganz selbst überlassen; nur das Bewußtseyn ihrer Rechtschaffenheit und ihre guten Grundsätze können sie aufrecht erhalten und der Gedanke an den Allwissenden vor ähnlichen Verirrungen bewahren. Ist es ihr da zu verdenken, wenn sie im Stillen oft über ihr Schicksal klagt? Ist es ihr zu verdenken, wenn sie sich härt und grämt? oder würde es nicht vielmehr ganz widernatür-

58 Ueber eheliche Treue und ihren Einfluß

lich seyn, wenn sie, selbst schuldlos, doch dabei gleichgültig bliebe und das Unrecht nicht fühlte, das ihr dadurch geschieht!

Wie schwer aber müssen die stummen oder lauten Vorwürfe dem fallen, der sie veranlaßte! und wer wollte nicht gern das seinige thun, sie zu verhüten und zu vermeiden? Einige Regeln, wie das am sichersten geschehen könne? werden daher hier gewiß an ihrem rechten Orte stehen.

Vor allen Dingen sollten es sich Ehegatten recht eigentlich zur Pflicht machen, dafür zu sorgen, daß ihre Person und ihr Umgang, selbst bey einer näheren Bekanntschaft, dennoch immer neue Reize für sie behielte und ihnen werth bliebe. Freilich würde es aller Natur und Erfahrung zuwider seyn, wenn man verlangte, daß sich Eheleute, nach einem mehrjährigen Besitze, noch grade so lieben sollten, als es vor ihrer näheren Verbindung der Fall war. Die Flamme der Leidenschaft erlischt; die Vernunft tritt in ihre alte Rechte ein und wir werden uns gewissermaassen wiedergeben. Dies ist der entscheidende Zeitpunkt, wo über die längere oder kürzere Dauer unserer zärtlichen Anhänglichkeit an einander, entschieden wird. War es blos schnell und heftig wirkende Leidenschaft, die das Feuer der Liebe unterhielt, so wird auch, wenn diese verfliegen ist, wenig davon übrig bleiben; findet aber Verstand und Herz, auch bey kälterer Ueberlegung, noch immer Gründe, die ihre Wahl rechtfertigen und gut heißen, so wird ein dauerndes Wohlgefallen des einen an den andern sich einfinden; man wird sich zu seiner Zufriedenheit sagen, daß
man,

man, wenn es möglich wäre, noch einmal zu wählen, nicht anders wählen würde und Zutrauen und Freundschaft knüpfen das Band täglich fester, das ohnedem leicht zu lösen ist.

Wenn Ehegatten das, wie sie sollten, recht einsehen, so würden sie sich auch nie gegen einander vernachlässigen; so würden sie stets darauf bedacht seyn, wie sie einer in des andern Augen Reiz und Neuheit behalten, und sich ihre wechselseitige Zuneigung sichern könnten. Am gewissesten würde es aber dadurch geschehen, wenn sie ihr Aeußeres, ihren Körper und ihren Anzug nie verabsäumten. — Reinlichkeit, Ordnung und Schamhaftigkeit sind drei sehr wichtige Tugenden, die man im ehelichen Leben nie gering achten und vergessen sollte und die insbesondere kein Mann an seiner Frau — ohne Widerwillen zu empfinden — vermissen wird. Freilich heißt es zum öftern: „es ist gut genug für ihn! und wenn ich mich nur nicht in Gesellschaft so zeige, was schadet es?“ — O wahrlich! es schadet viel! Dein Gatte sieht sich vernachlässigt, gering geachtet und zurückgesetzt und der Abstand zwischen dem, was du andern und ihm seyn willst, ist viel zu groß, als daß er nicht widrige Eindrücke hervorbringen sollte. —

Eben so wichtig ist es nun aber auch in dieser Hinsicht, daß man seinen Umgang dem Gatten so angenehm als möglich mache. Ein gebildeter Verstand und ein gutes Herz sind Vorzüge, die alle körperliche Reize hinter sich lassen, oder ihnen doch erst ihre volle Wirkksamkeit und Kraft geben. Wo sie zu finden sind, da übersieht man den Mangel an Schönheit, aber was

60 Ueber eheliche Treue und ihren Einfluß

was ist diese, wenn jene vermist werden? — Man kann sich daher auch keine gegründete Hoffnung machen, den Gefährten seines Lebens durch sich selbst für immer zu fesseln, wenn man ganz arm am Geiste ins eheliche Leben tritt. Man verweilt nur da gern, wo man sich mittheilen und auch für die eintretende geistige Bedürfnisse Nahrung finden kann. Trift man sie in seinem Hause, so wird man sie nicht ausserhalb demselben suchen und nirgends lieber seyn, als in dem kleinen Zirkel, welchen die Seinigen um einem schließen. Der Gatte, und insbesondere die Gattin sollte sich daher bemühen, durch Theilnahme, durch Gefälligkeit und jede andere häusliche Tugend, die Achtung, das Zutrauen und die Freundschaft dessen zu erwerben, der ihr und dem sie den Vorzug vor allen geben soll. Thut sie das auf eine sanfte, kluge und vernünftige Art; macht sie sich ihm gewissermaßen unentbehrlich und bleibt sie sich in ihrem Verhalten immer gleich, so wird sie ihm gewiß eine dauernde Zuneigung einflößen; er wird ihre Gesellschaft jeder andern vorziehen und nie — oder er müßte denn schon sehr verdorben seyn — ihrer überdrüssig, und durch Ueberdruß ihr untreu werden.

Jedoch wenn man auch auf eine solche Art alles anwendet, um sträflichen Gedanken den Eingang ins Herz zu verwehren; wer, wenn er nicht dabei sorgsam über sich wacht, wer ist dennoch sicher, daß Leidenschaft und Verblendung ihn nicht in irgend einer schwachen Stunde, wo ers nicht denkt und vermuthet, überrasche und so alle seine Vorsichtsmaassregeln vereitle? — Dst ist auch vielleicht der Anfang sehr klein und
ich

ich will es zugeben — sehr unschuldig — aber was wächst schneller als Leidenschaft? und wo lassen sich die Folgen weniger berechnen, als bei ihr? — Ehegatten sollten drum vorzüglich auf ihrer Hut seyn! Sie sollten auch den kleinsten Keim einer fremden Neigung, der sich bei ihnen festsetzen will, schnell ausreißen, weil er, wenn er nur kurze Zeit gehegt wird, leicht wilde Auswüchse hervorbringen kann; sie sollten sich aber auch des Gedankens völlig enthalten, neue Eroberungen zu machen, denn sie mögen siegen oder besiegt werden — der Nachtheil ist in beiden Fällen gleich groß für sie.

Sollte ich noch einige hieher gehörige Regeln empfehlen, so würden sie ganz mit dem übereinkommen, was ein sehr bekannter Schriftsteller *) irgendwo schon bemerkt hat. Sieht ein junger Mann, daß ein Frauenzimmer, mit welchem er umgeht, ihm vielleicht einst besser, als seine Frau gefallen, ein wildes Feuer in ihm anzünden, oder wenigstens seine häußliche Glückseligkeit verbittern könnte, so thut er wohl, wenn er, in so fern er sich nicht Festigkeit genug zutraut — und er urtheilt weise, wenn er sich diese nicht leicht zutraut — er thut wohl, wenn er solchen Umgang, so viel als möglich, meidet, damit ihm derselbe nicht zum Bedürfniß werde. Diese Vorsicht ist am nöthigsten gegen die feineren Koketten zu beobachten, die, ohne eben böses Herz oder böse Absichten zu haben, blos aus Eitelkeit, oder durch die Begierde allgemein zu gefallen, gereizt, ihr Spielwerk mit der Ruhe eines gefühlvollen, redlichen Mannes treiben und einen zwecklosen Triumph darin suchen, Thränen

*) von Knigge über den Umgang mit Menschen.

62 Ueber eheliche Treue und ihren Einfluß

nen und Seufzer zu veranlassen, schlaflose Nächte zu bereiten und den Neid anderer Weiber zu erregen.

In reiferen Jahren rathe ich hingegen die entgegengesetzte Kurart an. Ein Mann von festen Grundsätzen, der seinem Verstande Rechenschaft von den Gefühlen seines Herzens giebt und dauerhaftes Glück sucht, wird am leichtesten von den zu vortheilhaften Begriffen, die er von fremden Personen, in Vergleichung mit seiner Gattin, gefaßt hat, zurückkommen, wenn er jene so oft und vielfältig sieht, daß er an ihnen mehr Fehler wahrnimmt, als an seinem treuen, verständigen, edlen Weibe. — Und dann kommen die Augenblicke des Seelenbedürfnisses, wo man sich nach der theilnehmenden Gefährtin sehnt; wenn schwere Bürden das Herz drücken, die kein Fremder so uns tragen hilft; oder wenn Freuden, die kein Fremder so mit uns theilt, oder wenn Verlegenheiten uns aufstoßen, die man keinem Fremden so aufrichtig, so sicher entdecken darf, als der Person, die einerlei Interesse mit uns hat. — Zuletzt gehört nur noch ein Blick auf wohl erzogene, durch gemeinschaftliche Sorgfalt gebildete Kinder, auf die Früchte der ersten jugendlichen Liebe, dazu — und das Herz kehrt ungezwungen zu den süßesten Pflichten zurück.

Dies letzte wird gewiß bei allen den guten Seelen der Fall seyn, die, durch augenblickliche Täuschung irre geleitet, den Pfad der Pflicht zu verlieren in Gefahr standen. Ihnen ist die Tugend und der Beifall ihres Herzens mehr werth, als Befriedigung ihrer Leidenschaft und sie sind zu edel, als daß sie nicht alles, was ihnen Vernunft und Religion sagen, benutzen sollten, um zur Besinnung

zur

zurückzuführen. — Und wohl ihnen, wenn sie es dahin gebracht haben! Sie haben den schönsten aller Siege — den Sieg über sich selbst, davon getragen und können nun freudiger und getrosster ihren Weg fortsetzen!

Wehe aber denen, die sich bei ihren strafbaren Verirrungen durch leichtsinniges Urtheil über ihr Verhalten selbst täuschen! Wehe ihnen, wenn sie auf allerhand Entschuldigungen sinnen, es vor dem Richterstuhle ihrer Vernunft und ihres Gewissens zu rechtfertigen und am Ende wohl gar auf das Beispiel anderer sich berufen! Mit unauflöflichen Ketten sind sie an das Laster gebunden! An Rückkehr und Besserung ist bei ihnen gar nicht zu denken! Sie fallen immer tiefer und tiefer und ahnen ihr Verderben nicht eher, als bis sie nicht mehr zu retten sind!
